Ph.pr.
1258
d.

Digitized by Google

Ph. pr. 1258 d

06. MAI 96

Xerokopieren aus konservato-
rischen Gründen nicht
Nur im Lesesaal

Digitized by Google

<36604406260010

<36604406260010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

. Pr.
58d

Cajetan von Weiller,

irektor der Studienanstalt zu München, Ritter des Ordens der bair. Krone, Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften,

über die

eligiöse Aufgabe unserer Zeit.

Ein wiederholter

Abdruck einer Rede am Schlusse

des

ebe abgelaufenen Studienjahres.

Im September 1819.

A. Pr. 258d
(x)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Vorwort des Herausgebers.

Wunderbar ergriff mich dieses Wort meines alten Lehrers! — Ich hätte gern sogleich alle meine Bekannten, Priester und Layen, um mich her versammeln und es ihnen mit bewegter Seele mittheilen mögen. — Da dieß nicht möglich ist, so wünsche ich wenigstens, daß es von ihnen allen gelesen werde.

Aber der Druck, in dem mir diese Rede als Beylage zum heurigen Jahresbericht der Münchner Studienanstalt zugekommen, macht Mühe im Lesen und muß manchen Augen, denen ich diesen Genuß auch gönnte, weh thun.

Digitized by Google

Ich habe daher den gegenwärtigen Abdruck veranstalten lassen und meyne, mir manchen Dank damit erworben zu haben. Auch der verehrte Verfasser, wenn er diese Blätter zu Gesicht bekommen sollte, wird es mir verzeihen, daß ich seine Einwilligung vorher nicht erbeten habe. Er war mir ja sonst „wie ein guter Vater", und so wird er noch seyn!

G.

Digitized by Google

Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Ueber die
religiöse Aufgabe unserer Zeit.

Worte — gesprochen von Weiller Ende Augusts 1819 bey der Preisevertheilung der k. Studienanstalt in München.

Es sind nun acht und zwanzig Jahre, daß ich als öffentlicher Lehrer, mehr als vierzig, daß ich überhaupt auf dem Gebiete des Unterrichtes und der Erziehung in dieser mir auch durch die Bande der Geburt theuern Stadt arbeite. Ein großer Theil meiner Schüler ist lange selbst in die Kreise des thätigen Lebens eingetreten, und schon steht die zweyte Generation derselben diesen Kreisen nahe. Was mich diesem Berufe zuführte, war lediglich Neigung, aus begeisternder Ahnung seiner hohen Wichtigkeit hervorgehende, meine ganze Seele ausfüllende Neigung. Ich fühlte, daß ich nur darin das Glück meines Daseyns finden würde, und ich fand, was ich suchte. Ein so langes, aus freyer Wahl auf dem geliebten Felde jugendlicher Entwickelungen in so merkwürdiger Zeit hingebrachtes Leben konnte unmöglich ohne Bemerkung der geheimern geistigen Bedürfnisse und Wege, so wie nicht ohne Aufforderung zur Mittheilung solcher Bemerkungen bleiben. Ich benützte die verschiedenen Schulfeyerlichkeiten zu dergleichen Erörterungen, und

Digitized by Google

glaubte bey der Wahl der Gegenstände derselben nicht nur auf ihre allgemeine Wichtigkeit, sondern auch auf das besondere Interesse sehen zu müssen, das sie von den Bedürfnissen der Gegenwart ebenfalls noch erhielten. Was steht mit seiner Zeit in genauerer Wechselwirkung als Unterricht und Erziehung?

Die neuesten Tage sind in dieser Beziehung von ganz vorzüglicher Wichtigkeit. In ihnen bewegt sich unser inwendigstes, unser höchstes Leben wieder mit erhöhter Kraft. Die Gegenwart zeichnet sich durch eine besondere religiöse Regung der Gemüther aus. Unsere Bildung will sich also jetzt in ihrer Grundlage neu gestalten.

Wenn ich heute diesen Mittelpunkt aller menschlichen Entfaltung berühre, so glaube ich dazu mehr, als zu jeder andern Erörterung, Beruf wie Aufforderung zu haben. Gerade den religiösen Entwickelungen widmete ich in dem langen Zeitraume meines Wirkens meine größte Aufmerksamkeit. Was ich also darüber vortrage, das ist aus dem Grunde vieljähriger Erfahrungen genommen. Ich habe es nicht etwa nur ausgedacht, sondern „erlebt" an andern und an mir selbst. Ich habe in Tausenden wahrgenommen, was der menschliche Geist in seinen religiösen Bewegungen jetzt eigentlich anstrebt, und ich habe an Tausenden versucht, was hierin ohne Unbesonnenheit und Frevel versucht werden darf. Es steht daher in lebendiger Anschauung vor mir, was unsern Geist in seinen heiligsten Bestrebungen leitet und spornt, — oder verwirrt und lähmt; es steht lebendig vor mir, was in seine Tiefen dringt und seine Gefuhle, Gesinnungen

Digitized by Google

und Ueberzeugungen ergreift, oder nur an seiner Oberfläche hingleitet, und sein Aeußeres gestaltet. Wenn ich also irgend einmal gehört zu werden wünschen mußte, so muß ich heute wünschen, wo ich an einem festlichen Tage von dieser feyerlichen Stätte zu den hohen Vorständen des vaterländischen Erziehungs- und Unterrichts-Wesens, zu einer ansehnlichen Versammlung hochgeachteter Mitbürger, zu den verehrten Aeltern und Pflegern einer hoffnungsvoll heranwachsenden Jugend, und zu euch selbst, geliebte, unserer Anstalt anvertraute Jünglinge! über das Höchste reden will, worüber dem sterblichen Menschen zu denken und zu reden vergönnt ist, über unsere große religiöse Angelegenheit. — Die Jahre fliehen. Mein Herz drängt mich, über diesen wichtigsten Punkt das Resultat meines in religiösen Erfahrungen zugebrachten Lebens auszusprechen.

* * *

Vor einigen Jahren klagte einer unserer geistreichsten Schriftsteller, daß ehemals selbst im Kriege noch Religion gewesen, jetzt aber in der Religion nicht einmal mehr Krieg sey. Die Zeit hat sich inzwischen geändert. Es ist nun in der Religion wieder Krieg. Man fängt wieder an, über Gott und unsere Verhältnisse zu ihm Meinungen und Wünsche zu haben, entgegengesetzte Meinungen und Wünsche.

Gut! daß hierin nur einmal wieder Krieg ist! Es ist eben darum auch wieder Leben da, wenn gleich vor der Hand noch verwirrtes, halbes, ungewisses. Es hat wenigstens die vorige Stagnation unserer Lebensgeister

Digitized by Google

auf jenem Punkt aufgehört, auf welchem sie am zerstörendsten werden mußte, auf dem Mittelpunkte unsers ganzen Wesens. Die Quelle unsers geistigen Lebens ist neuerdings im Fluße. Mögen immerhin die ersten Wellen trübe seyn, und ungleich; das ist nach solcher Unterbrechung nicht wohl anders möglich.

Zu Kriegen ist sonst allerdings nicht sehr Glück zu wünschen. Allein der hier berührte gehört noch nicht in die Klasse der gewöhnlichen, welche mehr zerstören als erregen. Daß er sich später nicht in solche Wildheit verliere, das hängt von uns ab. Noch steht die Zeit auf dem religiösen Gebiete im Ganzen nur ernst, nicht feindlich vor uns. Noch fodert sie nur ihre Rechte, nichts weiter, und kündet uns ihre Bedürfnisse nur an, ohne sich auch schon zum Kampf dafür zu rüsten. Geben wir ihr, wessen sie bedarf, so wird sie sich in ruhiger Weise entwickeln. Wollen wir ihr aber dasselbe vorenthalten, so muß sie selbst zugreifen, und dann wird sie wieder über Bedürfniß und Gebühr nehmen. Kommen wird in jedem Falle, was kommen soll und will, wir mögen es einleiten, oder aufzuhalten suchen. Nur wird es in Donnerwettern hereinbrechen, wenn es gehindert wird, seine Lebenswärme still zu entfalten. Konnte das, was sich aus den Tiefen der Zeit hervorzuarbeiten strebte, schon irgend einmal zurückgehalten werden? Die Weltgeschichte hat oft genug, hat besonders in unsern Tagen sehr im Großen darauf geantwortet. Was half die Anstrengung unsers ganzen Welttheils gegen die politischen Anstrebungen der Zeit? Hat diese nun nicht doch, was sie wollte? Sie

Digitized by Google

wird es im Religiösen nicht weniger bekommen, und es kann nur noch die Frage seyn, ob auch erst nach ähnlichen, ja! nach schrecklichern! Kämpfen und Gräueln?

Gerade jetzt sind diese Erwägungen von erhöhter Bedeutung. Alles vereinigt sich, den gegenwärtigen Augenblick zum wichtigsten in unserer wichtigen Zeit zu machen. Er kann das Ende der überstandenen Revolution, oder der Anfang einer neuen — fürchterlichern — werden. Die Zeit kommt eben von politischen Stürmen zurück, und bringt aus denselben Bedürfnisse und Kräfte mit, welche durch bloß äussere Einrichtungen und Maßregeln nicht mehr befriedigt und geleitet werden können. Durch die Umwälzungen ausser uns ist die Lebenskraft in uns, — in unserm innersten Selbst, — aufgeregt, und nun handelt es sich nicht nur um gewisse Stellungen unserer Verhältnisse, sondern um die Richtung und Bedeutung unsers ganzen Wesens. Die inwendige Krampfhaftigkeit kann sich bey weiser Behandlung endlich in ein festes gründliches Leben auflösen, „oder wieder auf das äußere Daseyn zurückwerfen, und dort neue Convulsionen verursachen, schrecklichere und anhaltendere, als die eben gestillten.“

Es war daher wohl nie nothwendiger, der Zeit zu Hülfe zu kommen. Dazu muß man sie vor Allem richtig, d. i. in ihren Tiefen, „in ihren tiefsten Tiefen,“ verstehen.

Was bewegt sich jetzt in ihrem „verbor-

Digitized by Google

genſten" Grunde? — „Die Zeit will fromm werden." Was will ſie aber darin eigentlich? Was will ſie in Beziehung auf das Herz? Was — in Beziehung auf den Kopf? — Was in Beziehung auf die äußere Stellung zur Religion?

Sie verſucht ſich in unzähligen, ſelbſt in den widerſprechendſten Weiſen, von der Andacht zu dem heiligen Monde — bis zur Huldigung an die abſtrakte Gottheit der Metaphyſik, vom Fetisdienſt bis zur Anbetung im Geiſte und in der Wahrheit. Sie drängt die religiöſen Erſcheinungen, welche in der Weltgeſchichte in fernen Ländern und Jahrtauſenden auseinander liegen, in den kleinen Raum einiger Jahre und Meilen zuſammen.

Was ſoll das heißen? Will man mit irgend einer Religion von Auſſen in den Menſchen hinein? Stehen denn der Religionen wie der Religionsformen mehrere zu Gebote? Und kann die Religion ſelbſt anders woher als nur aus unſerm Innern kommen? Kann auch ſie wie eine ihrer Formen eingelernt, oder muß „ſie erlebt" werden? Allein iſt dem ungeachtet in den tauſend Erſcheinungen nicht doch ein übereinſtimmender Sinn?

Warum können ſich die Einen unſerer Zeitgenoſſen mit dem im religiöſen Leben jetzt eben Beſtehenden nicht befreunden? Sie ſehen ſich davon nicht gehörig ergriffen. Wenn ſie gleich nichts Erhebliches gegen ſeine Richtigkeit einzuwenden haben, ſo bleibt ihnen doch in Rückſicht ſeiner Kraft noch viel zu wünſchen übrig. Sie ſind zur Noth überzeugt, möchten aber auch bewegt ſeyn. Die Religion, meinen ſie, müſſe des Menſchen Daſeyn ganz ausfüllen, beſonders in ſeinen Tiefen, und

Digitized by Google

sie finden bey allem, was ihnen hierin dargeboten wird, eine große Leere in sich, gerade in den Abgründen des Gemüthes.

Was treibt die Andern zu dem ehemals Bestandenen zurück? selbst zu manchem sehr unvollkommen? Sie sehnen sich nach ehemaliger Innigkeit. Dasselbe, was uns in den Erinnerungen vorzüglich aus der Jugend anzieht, das zieht sie in diesen Erinnerungen aus der Geschichte der Gattung an, das gefühltere Leben. Sie greifen also nach der alten Religionsform, eben nicht weil sie alt ist, aber weil sie lebendiger scheint. Daß hier nur die redlichen, wenn auch irrigen, Verehrer des Höhern gemeint seyn können, versteht sich von selbst. Warum die übrigen so sehnsuchtsvoll rückwärts sehen, ist bekannt genug, gehört aber nicht hieher. Es ist nur der Nachhall der Silberlinge, der ihnen von dorther noch in den Ohren liegt.

Was suchen endlich die Dritten in dem Neuen, dem erst Bestand gegeben werden soll? Was — in den neuen Lehrgebäuden, in den neuen Kirchenordnungen, in den neuen gottesdienstlichen Gebäuchen? Sie wollen sich des tiefern Sinnes der religiösen Wahrheiten bemächtigen. Sie wollen den religiösen Ceremonien einen gewissern Inhalt, eine belebendere Macht geben. Sie wollen die religiösen Verordnungen bestimmter und fester richten, damit dieselben gewisser und stärker wirken.

So sehr daher die verschiedenen Partheyen in der religiösen Bildung zunächst auseinander streben, darin vereinigen sie sich zuletzt alle, daß sie eine „lebendige

re" Religion wollen, eine Religion, die uns vollständiger ergreife, die insbesondere in die innersten Kreise unsers Wesens mehr eindringe, in die Regionen unserer Gefühle und Gesinnungen, in unsere Herzen. „Das Herz ist es, was jetzt auch auf dem Religiösen Gebiete", wie auf den andern, und auf jenem sogar noch mehr, seine Rechte zurückfodert. Der Charakter unserer Zeit ist gerade in ihrem religiösen Streben am auffallendsten ausgeprägt.

Unter den verschiedenen Unfällen, welche der Religion begegnen können, ist der gewöhnlichste und in vieler Rücksicht schlimmste, daß sich ihrer vorzugsweise nur der Kopf bemächtigt. Was der belebende Sonnenstrahl unsers ganzen Daseyns seyn sollte, das wird alsdann lediglich zu einem kalten Mondlicht, welches nur leuchtet, nicht wärmt, welches sogar nur düster leuchtet. Man entwirft ein Inventar überschwenglicher Wahrheiten, legt dieses dem Verstande zur — wo möglich — blinden, immerhin kalten, Anerkennung vor, und nennt solches gedanken- und geistloses Denken — ein Glauben, und solchen die Menschheit und Gottheit schändenden Glauben — Religion. In der neuen Begriffsperiode geschah dieß mehr als in der alten Phantasie-Zeit. Die Phantasie brach nie so sehr alle Verbindung mit dem Leben ab. Unter ihr wirkte die Religion, wenn gleich unrichtig, und oft sehr schlimm, immer sehr entscheidend auf das Leben ein. Der Verstand aber zog sie endlich ganz in seine Kreise herüber. Er brachte sie in ein System, und legte dieses dem Gelehrten ganz, dem großen Haufen im Auszuge vor, damit jener seinen

Scharfsinn, dieser seine Neugierde daran befriedige, und sein Gedächtniß übe. Nur was zum System gehörte, war unerläßlich. Alles andere konnte unterbleiben. Dafür gab es Ersatz. Insbesondere galt endlich die Gesinnung nichts mehr, sondern nur das Werk. Allein auf diese Art war die lebendige Himmelstochter getödtet, und zwar, um ihren Besitz zu sichern, einbalsamirt, aber dadurch nur in eine Mumie verwandelt. Was war nun natürlicher, als daß man ihrer endlich müde, und von geheimer Ahnung über ihr eigentliches Wesen belehrt, sie begrub, um durch ihren fruchtlosen, und zuletzt sogar widerlichen Anblick nicht länger gestört zu werden. So führt der Aberglaube nothwendig zum Unglauben. Derselbe Verstand, der die Religion zuerst durch Ueberverstehenwollen mißversteht, muß die mißverstandene nachher ganz verwerfen. Sie wird in solcher Weise eine Ungereimtheit, und einer Ungereimtheit kann er, sobald er an Kraft zunimmt, unmöglich huldigen.

In unserer Zeit trat dieses Mißgeschick vollständiger als irgend einmal hervor. Der Unglaube hatte sich noch nie zugleich so umfassend und so gründlich entwickelt. Wir schienen auf den Punkt gebracht, die Religion ganz und aus Pflicht aufgeben zu müssen. Nun mußte sich das Herz regen. Es regt sich. Es fodert die ihm entrissene von dem Verstande zurück mit größerm Nachdrucke, und, wie wir bald sehen werden, auch mit größerer Gründlichkeit, als jemals.

Wenn aber unserer Zeit die Aufgabe geworden ist, die Religion ihrer ursprünglichen Heimath, dem Herzen, wieder zu geben, so ist ihr darum nicht aufgege-

Digitized by Google

ben, die Heilige dem Gebiete unserer Forschungen ganz zu entziehen. Dem Kopfe sind seine Rechte in Religionsangelegenheiten so wenig abzusprechen, oder auch nur zu schmälern, daß dieselben durch Ausscheidung von seinen bloßen Anmaßungen vielmehr fester begründet, und durch genauere Bestimmung ihres höhern Gehaltes wahrhaft sogar erweitert werden sollen. Diese Gerechtigkeit für die Ansprüche des Kopfes ist eben so dringend aufgegeben, selbst wegen der Rechte des Herzens. Wie sollte das Herz in den ihm gebührenden Besitz gesetzt, wie darin erhalten werden, ohne jene bestimmtere und gründlichere Sicherstellung durch den Kopf? Wie sollte jenes orientirt bleiben, wenn es dieser nicht ebenfalls ist? Oft schlug es eben bisher unter einem nicht klaren Kopfe; und wir haben erfahren, wohin es in solcher Begleitung kommt.

Die Zeit strebt auf dem religiösen Gebiete wirklich auch nach solcher höherer Verstandesbildung. Sie strebt nicht nur überhaupt nach Glauben, sondern nach einem gerechtfertigten, und bestimmter gedeuteten. Sogar der Aberglaube, dem sie dort und da wieder in die Arme läuft, darf sich ihr nicht wie ehemals gedankenlos darstellen. Er muß mit einem Gefolge wenigstens von abentheuerlichen Gedanken erscheinen. Deßwegen hüten sich die neuen Prediger alten Unsinns, diesen in ehemaliger Reinheit zu Markte zu bringen. Sie suchen ihn zuvor mit irgend einem geheimen Sinn, den erst sie entdeckt haben wollen, zu legiren. Mit bloßer unbedingter Autorität wird jetzt Nichts mehr ausgerichtet. Man bedarf überall der Gründe, selbst um grundlosen

Digitized by Google

Behauptungen Eingang zu verschaffen. Und meistens dürfen diese Gründe nicht einmal vom gewöhnlichen Schlage seyn. Erst wenn sie sich durch ein neues Gepräg auszeichnen, thun sie ihre Wirkung. Daher die seltsamen Verwandlungen, in welchen die citirten Gespenster der Vorwelt jetzt wieder zu erscheinen beginnen. Ehemals wandelten diese Gestalten treuherzig in ihrer Nacktheit herum, jetzt sind sie in allerley Putz gehüllt. Sonst fiel es dem Köhlerglauben nicht ein, seine Blindheit zu verheimlichen, jetzt will er sich das Ansehen geben, als sähe er ohne Augen besser, denn mit ihnen. Sonst ward das Grübeln in Religionssachen verboten, und damit Ende. Jetzt soll es selbst wieder weggegrübelt werden. Sonst huldigte man dem Ungereimten aus herkömmlicher Resignation auf Vernunft; jetzt huldigt man ihm aus Respekt für die erst gemachte Entdeckung, daß eben das Ungereimte das wahrhaft Vernünftige sey.

Das religiöse Streben unserer Zeit ganz erfaßt, und nicht bloß aus seiner Oberfläche gedeutet, ist also allerdings vorzugsweise auf Wiederbelebung der religiösen Gefühle und Gesinnungen gerichtet, aber zugleich auf vollständigere Deutung und festere Begründung der religiösen Ueberzeugungen. Die Zeit will zwar am ausgezeichnetsten eine „lebendige" Religion, in welcher sich der Geist des Menschen auch mit seinen zartesten Kräften bewegen könne; aber sie will zugleich eine „lichte, eine selbst in ihren Geheimnissen noch dämmernde." Die Zeit will Glauben, kräftigen, unerschütterlichen Glauben, aber auch Forschung, gründlichere, als bisher gewöhnlich statt hatte.

Digitized by Google

Sie will eine „aufgeklärte" Frömmigkeit, weil sie die wahre, die ganze und unwandelbare will, weil sie das Wesen derselben will, nicht bloß ihren Schein.

Man ist daher jetzt mehr, als zu den meisten andern Zeiten, auf dem Punkte, in der Religiosität gründlich zu werden. Man will den schon lange verlaßnen, obschon von unserer inwendigsten Natur vorgezeichneten, Weg wieder einschlagen, den Weg durch das Herz in den Kopf, von diesem dann zurück in jenes, und dadurch in unser volles Daseyn. Man fängt an einzusehen, daß sich die Idee Gottes, die Wurzel aller Religion, zuerst als Gefühl des Göttlichen offenbare, und daß sich erst aus diesem Gefühle die weitere, bestimmtere Vorstellung entwickele, daß sich aber unser „ganzes" Wesen, insbesondere unser Kopf, aufmachen müsse, die unermeßliche Offenbarung zu ergreifen. —

Daß diese religiöse Wiedergeburt unserer Zeit nicht von neuen Liturgien bewirkt werden könne, nicht von ernstern Kirchenordnungen, nicht von zahlreichern und geschmackvoller gefeyerten Festen, das ist auf solche Weise durch die Natur der Aufgabe klar. Wohl haben diese Dinge ihren untergeordneten Werth. Aber als Radicalmittel, um die es sich jetzt frägt, taugen sie offenbar nicht. „Die Religion" muß erst „sie" machen. „Sie" können die „Religion" nicht machen.

Ueberhaupt läßt sich in religiösen Angelegenheiten die Hauptsache nie mit Neuerungen abthun. Die Re-

Digitized by Google

ligion ist keine Erfindung einer Zeit. Vielleicht sehen darum selbst Manche der Bessern so sehnsuchtsvoll rückwärts nach Wiedererweckung des Alten. Wir müssen die Bewegung der Zeit insbesondere auch von dieser Seite in ihrem Grunde zu erfassen suchen.

Kann schon Gewesenes jemals wieder werden im Reiche der Menschheit? Im Naturreiche giebt es allerdings Kreisbewegungen, sich ewig wiederholende Entwickelungen nach starren Entwickelungsformen. Nicht so in dem unendlich reichern und beweglichern Daseyn des Menschen, in dem aus sich hervorgehenden Leben des freyen Geistes. Das Gewesene, welches da wieder zu werden scheint, ist immer etwas anderes, als es war, ein „Neues" in alter Form. Das bekannte: „Nil novi sub sole" gilt nur vom sinnlichen Gebiete des Menschen, und sogar von diesem nicht in dem Umfange, in welchem bey andern Sinnen-Wesen. Deßwegen täuschten sich diejenigen, deren Weisheit auf jenem Sprüchelchen ruhte, von jeher in ihren Maßregeln und Hoffnungen. Es blieb immer aus, was sie erwarteten, und es kam, wovon ihnen nicht geträumt hatte.

Wenn aber Altes auch wieder zu haben wäre, ganz wie es war, wären wir dann geborgen? Dasselbe war ja schon einmal und verließ uns, und machte dem — Platz, was uns so sehr plagte, leitete dasselbe eigentlich selbst ein. Wäre uns mit so vorübergehender und zweydeutiger Hülfe gedient?

Allein auch davon abgesehen — Was ist alt? Wie viele Jahre oder Jahrhunderte gehören dazu? Welches Alte soll also wieder werden? Will man über-

Digitized by Google

haupt irgend eine Zeit zum Maß und Vorbild aller Zeiten erheben? Muß das Muster für jegliche Zeitbildung nicht uber allen Zeiten liegen? Irgend einer besondern Zeit kann hierin bloß in so ferne ein Vorzug zukommen, als sich in ihr das Ewige in größerem Maße kund thut.

Im Religiösen giebt es wirklich eine in dieser Hinsicht ausgezeichnete Zeit, eine in ihrer Art „einzige," worin das Ewige in einer Fülle erschien, in welcher es dämmernde Strahlen schon in die Vergangenheit zurück sendete, sie zu heiligen Hoffnungen weckend, und nun durch alle kommenden Jahrtausende hinableuchtet und wirkt. Wir alle kennen diese Zeit, jenen großen Wendepunkt der Weltgeschichte, wo „Christus" in die Menschheit eintrat, und mit göttlicher Kraft eine neue Welt von der alten schied. Aber selbst da ist es nicht die „Zeit", die uns zum Vorbild dient, nicht „die" Zeit, die ihn mißkannte, verfolgte, verwarf, nicht einmal „die" Zeit, welche ihn zu fassen strebte, und zu ehren. „Er selbst, Er allein" ist das Muster für alle Zeiten. „In Ihm, nur in Ihm," stellte sich das Ewige sichtbar dar. Nur in „Ihm" offenbarte sich die Gottheit zugleich in ihrer Fülle und in unserer menschlichen Weise, nahm sie menschliche Natur und Gestalt an. Nur „Er" ist also die Feuersäule, welche über jegliche Zeit hinausragend allen Geschlechtern durch die Labyrinthe der Zeit hindurch, und bey dem Ausgange aus derselben auch in die Ewigkeit hinüber leuchtet.

Digitized by Google

Und gerade „Er“ ist es auch, auf den unsere Zeit ihr Auge und ihr Herz wieder vorzugsweise zu richten anfängt, „Er“ in seiner Wirklichkeit und Einzigkeit. Man muß in dieser Hinsicht den Christus der Geschichte immer bestimmt von dem Christus irgend einer bloßen Theorie unterscheiden. Mit dem geschichtlichen Christus hat es die eigene Bewandtniß, daß alle gegen ihn vorgebrachten Zweifel eigentlich nie gegen ihn selbst gerichtet sind, sondern nur gegen irgend eine unrichtige Vorstellung von ihm. Mißkennen kann man ihn, und dann über ihn irre werden. Aber der soll erst noch kommen, der ihn rein vor sich sehen, und ihm doch allen Glauben und alle Verehrung versagen könnte. „Er“ in seiner Reinheit zieht selbst den übrigens Ungläubigen an, und unwillkührlich regt sich bey dem lebendigen Anblicke seiner Lehren und Thaten, wie Claudius sagt, ein Trieb zum Kniebeugen.

Diesem reinem „Christus“, diesem von keiner Schule verunstalteten, diesem lebendigen, wie derselbe einer unermeßlichen Deutung fähig, nicht wie er in irgend einer bestimmten schon ganz dargestellt ist, „diesem“ will sich die Zeit zuwenden. Und nicht bloß seine offenbaren Kräfte und Verhältnisse will sie anerkennen, sie beginnt auch sein verborgenes Wesen zu ahnen und zu ehren. Sie sieht in ihm mehr als eine jener ungewöhnlichen Menschenerscheinungen, welche zwar selten, aber doch öfter denn Einmal vorhanden sind. Sie sieht in ihm ein besonderes, ein in seiner Art einziges Geheimniß der Vorsehung. Aber eben darum will sie nur „Ihn, Ihn“ vor allem. Das Uebrige wird

Digitized by Google

ſich geben, meint ſie, wenn ſie nur einmal „Ihn“ hat. Was „Er“ lehrte, will ſie wiſſen; das glaubt ſich leicht. Was „Er“ verlangt, will ſie verſuchen; das thut ſich gerne. Dieß iſt der Sinn und Trieb des Zeitalters, wenn man es in ſeinem Grunde erforſcht.

Darum geht die ſtille Bewegung der Zeit ſo ſehr auf Einheit. Wenn auch die obern Wellen noch vielfältig, ſeit Kurzem ſogar wieder mehr, gegen einander ſtrömen, die Maſſe im verborgneren Grunde, und die Bewegung des großen Ganzen, zieht nach Einem Ziel. Fallen nicht manche religiöſe Scheidewände, ohne daß an ihnen eigentlich gerüttelt wird? Treten nicht viele Unterſcheidungslehren, ohne angegriffen zu ſeyn, von ſelbſt in eine zweyte Linie zurück? Was ehemals durch keine Waffen, weder durch körperliche noch durch geiſtige, zu Stande zu bringen war, das beginnt nun einem geheimen Zauber zu folgen, das will ſich von ſelbſt machen, das hat ſich dort und da ſchon gemacht. Soll ich ausdrücklich hindeuten auf die Vereinigungen chriſtlicher Confeſſionen? Auf die berühmte, nur dem Rechte und der Religion huldigende Allianz der mächtigſten chriſtlichen Monarchen? Auf die religiöſen Grundſätze der meiſten und vorzüglichſten neuen Staatsverfaſſungen? auf die gerade in dieſem Punkte entſchieden übereinſtimmenden Anſichten von Millionen Zeitgenoſſen in allen Ländern und Ständen; ſelbſt ſchon in manchem Bezirke der großen Maſſe? Auf den Geiſt und Charakter der in den gebildeten Kreiſen herrſchenden religiöſen Lektüre? Selbſt auf den vielfältig ſchon umgeſtimmten Ton

in

in Volksbüchern dieser Art, und im schlimmsten Falle sogar auf das Bemühen, das ehemalige wilde Unwesen wenigstens unter einigen mildern Formen zu verbergen?

Man fühlt immer allgemeiner, daß es ein Gemeinschaftliches gebe, was von allen anerkannt werde, worin sich die entgegengesetztesten Ansichten, die feindlichsten Anstrebungen auszusöhnen vermögen, und daß „Christus", aber nur „Er, in seiner oben erwähnten Reinheit" dieses Centrum sey, in welchem sich alle Radien vereinigen. Will man also der Zeit zu Hülfe kommen, so zeige man ihr „diesen" Christus immer mehr! immer freyer von jeder ausserhistorischen, erdichteten oder ergrübelten Einmischung. Man zeige ihn in seiner Unermeßlichkeit, womit er in lebendigem Worte und lebendiger That auftrat, nicht in irgend einem theoretisch geschlossenen Maße, worin er von dieser oder jener Schule begriffen werden will! Man gebe ihn in keiner Rücksicht anders, als er sich selbst gab, und suche ihn nicht „mehr" zu verstehen, als er sich verstehen lassen wollte!

Am gewissesten und bestimmtesten ist „dieser Christus" in jenen bey aller Tiefe eben so einfachen, als bey aller Unbegreiflichkeit klaren Aeusserungen seiner Lehre und seines Lebens zu haben, welche den Anhängern selbst der widersprechendsten Systeme immer einleuchtend waren, sind, und seyn werden. Es sind dieß einige wenige Grundlehren, und Grundforderungen, welche in seinen Reden und Thaten so oft und deutlich

Digitized by Google

vorkommen, daß sie eigentlich gar nicht unbeachtet bleiben, oder mißverstanden werden können, wenn man sich ihnen nur einigermassen aufmerksam und unbefangen nähert. Es sind jene Fundamentalartikel von Gott, Unsterblichkeit und Tugend, welche der Zahl nach zwar unbedeutend, aber in ihrer innern Bedeutung unendlich, die Basis bilden, auf welcher jeglicher weitere Bau, der ein christlicher seyn soll, aufgestellt werden muß. Ueber diese Fundamentalartikel hat sich Christus so ausgesprochen, daß, um über den Sinn seiner Aeußerungen im Reinen zu seyn, nichts weiter nothwendig ist, als — diese Aeußerungen selbst und ganz an sich kommen zu lassen. Sie bedürfen durchaus keiner künstlichen Auslegung. Sie legen sich selbst aus, und bilden erst den eigenthümlichen Geist jeglicher wahrhaft christlichen Auslegung.

Es versteht sich wohl selbst, daß diese Grundartikel hier nicht in einer jener seichten und matten Bedeutungen genommen werden, in welchen sie oft auf dem Gebiete einer sogenannten natürlichen Religion erscheinen, sondern in dem tiefen und lebendigen Sinne, in welchem sie eben erst in den christlichen Offenbarungen auftraten. Nicht der zweydeutige, größtentheils hohle Gott irgend einer Metaphysik also, sondern der heilige und persönliche Gott des Menschengeschlechtes, die Urquelle — der Liebe ist gemeint; eben so nicht die auf den Krücken einer blossen Theorie hinkende, nicht die am Boden eines irdischen oder überirdischen Eigennutzes kriechende Tugend, sondern die in einem eigenen

Digitized by Google

göttlichen Daseyn aufrecht stehende, und mit eigenen göttlichen Kräften sich bewegende. Es ist endlich nicht gemeint irgend eine mythische oder metaphysische Andeutung des künftigen Lebens in dunkeln Ahnungen oder unsichern Schlüssen; sondern die lebendige Bürgschaft darüber in unserm tiefsten Wesen, wie sie von Christus ausgesprochen wurde *).

Diese so „gedeuteten" Fundamentalartikel machen die unerläßliche Grundlage aller christlichen Rechtgläubigkeit, den Kern derselben, der von Religiosität unzertrennlich, der mit ihr Eins und dasselbe ist, etwas, das schon der alten scholastischen Theologie vorschwebte, wenn sie gewisse Hauptwahrheiten für nothwendig necessitate medii erklärte. Ohne die Anerkennung der erwähnten Artikel ist überhaupt keine christliche Religiosität denkbar. Diese Fundamentalorthodoxie kann daher zur Unterscheidung von andern Arten von Rechtgläubigkeit füglich die Orthodoxie der Religion genannt werden.

Es giebt daneben noch Sätze, die zur Gründung von Religiosität nicht unentbehrlich sind, aber zur Entwickelung derselben heilsam seyn können. Sie betreffen jene schwerer zu deutenden Ahnungen, welche Christus weder so anhaltend, noch so bestimmt und ausführlich

*) Vergl. Weillers Ideen zur Geschichte der Entwickelung des religiosen Glaubens. 3ter Theil. S. 129, 161, 179 u. a.

Digitized by Google

ausſprach, als die zuvor genannten, und welche daher von ihm ſelbſt offenbar erſt in eine zweyte Reihe zurückgeſtellt ſind. Dieſe Artikel greifen nicht unmittelbar in das moraliſch religiöſe Leben ſelbſt ein. Ihre Natur eignet ſie zunächſt nur für die Religions-Wiſſenſchaft. Erſt durch dieſe, und in der von ihr erhaltenen Beſchränkung berühren ſie auch das Leben. Ihre Anerkennung mag Orthodoxie der Theologie heißen.

Da ferner neben der Wiſſenſchaft der Religion nicht ſelten auch noch eine ebenfalls religiös ſeyn ſollende Wiſſerey aufſteht, welche ſich des Namens der Theologie nur anmaßt, ſo muß den beyden vorigen Arten von Orthodoxie noch eine dritte, die — der Theologey beygefügt werden.

Dieſer letzten kann in einer Erörterung der religiöſen Bedürfniſſe der Zeit natürlich nicht anders als mit Indignation Erwähnung geſchehen. Gerade dieſe nicht ſelten an Wahnſinn gränzende Orthodoxie iſt die unverträglichſte, und ungeſtümſte, die am liebſten zu äuſſern Gewaltmitteln greift, die grimmig verfolgt, und unbarmherzig verdammt. Gerade dieſe iſt es daher auch, welche das Anſehen der beyden andern recht gründlich zerſtört, indem ſie durch ihre Sinnloſigkeit und Unheiligkeit ſelbſt die Vernunft, und das der Menſchenbruſt einwohnende Gefühl des Heiligen gegen die Geheimniſſe der Religion aufruft. Wir erfuhren es ja, woher die Frivolität, zum Beweis über ihre Rechte vorgefodert, ihre ſcheinbarſten Rechtfertigungsgründe nahm. Es wäre daher verkehrt genug, wenn man die gegenwärtige Zeit

Digitized by Google

anweisen wollte, eben daher ihre Frömmigkeit zu holen, woher die vorige ihre Leichtfertigkeit holte. Zum Glück sind es nur einige Schreyer, welche das alte Lied vom „blinden" Glauben wieder anzustimmen suchen. Das Zeitalter wird nie mehr nach Wunsch einstimmen. Die Theologey wird durchaus nicht wieder zu Ansehen gelangen. Unsere Zeit ist solchem Unwesen in ihren Tiefen ungünstig. Sie kann sich mit diesen leeren, ungereimten, mitunter wahrhaft gotteslästerischen Grübeleyen schlechterdings nicht mehr befreunden. Indem sie die Abgründe göttlicher Offenbarungen ahnet, ahnet sie auch die Unmöglichkeit solcher Ergründung dieser Abgründe. Sie strebt daher allerdings nach Orthodoxie, aber vorzugsweise nur nach jener ersten und unerläßlichsten, welche wir die Orthodoxie der Religion nannten.

Von dieser hängt jetzt gerade auch das Meiste ab. An der Klarheit, Richtigkeit und Lebendigkeit dieser religiösen Grundüberzeugungen ist es jetzt vorzüglich gelegen. Man komme daher der Zeit hierin vor Allem zu Hülfe! Man lehre diese Grundwahrheiten mit aller Anstrengung und Umsicht! Man lehre immer wieder sie! Unter allen Formen sie! Bey allen Anlässen sie! Man lehre sie immer bestimmter, völliger, ergreifender. Man lasse sich nicht irre machen, wenn von einigen Seiten die Unterscheidungslehren als die wichtigern vorgeschoben werden. Man greife diese nicht an, selbst wenn sie unrichtig sind; man wende ihnen aber, selbst wenn sie wahr sind, vor der Hand auch nicht „die vorzüglichste" Sorgfalt zu! Diese besondern Lehren können, wenn sie

Digitized by Google

mehr als hohle Klänge seyn sollen, in jedem Falle nur „nach" jenen allgemeinen kommen, um sich aus denselben zu entwickeln, oder an denselben wenigstens von Aussen hinaufzuschlingen, je nachdem sie ächt oder irrig, Liebe oder Haß fördernd sind; und sie können nur so im ersten Falle ganz lebendig, im zweyten möglichst unschädlich werden.

Die Religionswahrheiten gehören mit allen ihren Interessen und Wirkungen überhaupt weniger in das Gebiet der Wissenschaft, als des Lebens. Auf ihnen steht nicht nur das Loos des gewöhnlichen Wissens oder Nichtwissens, sondern der Werth oder Unwerth unsers ganzen Daseyns, seine Seligkeit oder seine Verwerfung. Die Religionslehre machte daher immer darauf Anspruch, mehr als bloße Lehren, auch Beseligungen spenden zu können, und wollte deßwegen seligmachend, oft sogar alleinseligmachend heißen. Unstreitig beseligt die Wahrheit, die religiöse vorzüglich; nur muß sie nicht bloß als Begriff in uns leuchten, sondern als Idee, als Gefühl und Gesinnung, in uns leben. Nur diese in unserm ganzen Innern waltende, unser ganzes geistiges Daseyn durchdringende Wahrheit macht selig. Man sollte daher, um ganz bestimmt zu sprechen, eigentlich bloß von einem seligmachenden „Leben" reden. Die „Lehre" kann streng gefaßt nur wahr seyn, und dadurch zur Seligkeit Anweisung, nicht aber Seligkeit selbst ertheilen. Auch in diesen Rücksichten fodern die oben angeführten Grundartikel unsere vorzüglichste Aufmerksamkeit. Diese Fundamentalüberzeugungen allein öffnen uns den wahren Weg

zu jenem innern Frieden, der das Wesen der Seligkeit ausmacht. Von diesen Fundamentalüberzeugungen allein geht, wenn sie lebendig geworden, d. i., in unser Streben und Thun übergegangen sind, dieser Friede ursprünglich selbst aus.

Diese Seite der Religionswahrheiten führt uns nothwendig auf eine zweyte Seite der Orthodoxie, an welcher diese ebenfalls in ihrem höchsten Charakter erscheint. Gewöhnlich gesteht man der Orthodoxie nur eine Beziehung auf den Kopf zu. Man hält die Rechtgläubigkeit für ein Anerkennen lediglich in Begriffen. Allein ist denn der eigentliche Glaube nicht nothwendig ein lebendiger, ein Anerkennen zugleich in Gefühlen und Gesinnungen. Ja! es giebt auch eine Orthodoxie des Herzens. Und diese ist sogar unerläßlicher, als jene des Kopfes. Was ist Ueberzeugung ohne alle Anschauung? Was Anschauung ohne entsprechende Welt? Die sinnliche Welt steht immer schon gemacht vor unsern Vorstellungen da. Die übersinnliche muß sich in uns jedesmal erst machen, wenigstens durch „einige" schöne Regungen unsers Herzens. Wo das Herz nicht zuerst in seiner unendlichen Sehnsucht ahnend einen Gott über sich findet, und die Kraft der Tugend in sich, und die Aussicht auf Fortdauer vor sich, dort sind Gott, Tugend und Unsterblichkeit unverstandene Namen, womit man sich und andere täuscht, und endlich langweilt.

Man meint zwar, eben in dem Christen komme der Glaube offenbar nur durch den Kopf, durch sein Gedächtniß, durch seine Einbildungskraft, durch seinen

Digitized by Google

Verstand. Muß man nicht, wird gefragt, vor Allem mit den heiligen Urkunden, oder ihren Auszügen an ihn rücken, und ihn dieselben lesen, memoriren, und etwa auch verstehen machen? Man braucht aber diese gemeine Ansicht des Christenthums wahrlich bloß auszusprechen, um sie in ihrer Bedeutungslosigkeit darzustellen. Ist das Christenthum von allem Geistlosen das Geistloseste? Ein Gebilde lediglich von fremden, oft seltsamen Wörtern, wofür es in uns keine „einheimische" Bedeutung, keinen „verwandten" Sinn giebt? Bey andern sich so nennenden Offenbarungen mag man sein Glück in solcher Weise versuchen. Das Christenthum hat gerade sein eigentlichstes Wesen nur im Geistigen. Aus den Tiefen des Geistes Gottes kommend, und tiefes geistiges Leben bringend, muß es in die Tiefen des Menschengeistes eindringen, und da seine verborgensten, seine geistigsten Kräfte aufrufen, die Kräfte der Achtung, der Liebe, der Verehrung. Nur das erregende Wort kann von Aussen kommen. Die Regung selbst, das sich bewegende Leben, muß im Innern, im Innersten entstehen. Da muß sich das von demselben Gotte in die Abgründe unserer Menschennatur gelegte Heilige erheben, und das von Aussen sich ankündende empfangen. Das Göttliche über uns muß das Göttliche in uns wecken. Nur durch diese Selbstanschauung wird unser Glaube ein lebendiger, ein wahrer Christenglaube.

Allein nicht nur geboren im Herzen muß der Glaube werden, auch fortgenährt in demselben. Er darf sich nie ganz davon trennen, wenn er sich nicht von sich

Digitized by Google

selbst trennen will. Wenn der Inhalt der Gefühle vom Verstande ergriffen, und nach seiner Weise in Bestandtheile zerlegt, wenn das Eine Wahre in mehrere Wahrheiten gespalten wird, so muß zuletzt immer wieder das Herz hinzutreten, und dasjenige neuerdings beleben, was durch die Spaltungen des Verstandes nothwendig getödtet wird. Die Idee, wenn auch lebendig dem Herzen entsprossen, später aber davon losgerissen, und bloß dem Kopfe ausgeantwortet, erstarrt doch wieder zum leblosen Begriffe.

Man meint zwar, die Rechtgläubigkeit durch ewig geltende Vorausbestimmungen sichern, also den wandelbaren Einzelmeinungen lediglich durch gesetzliche Aufstellung einer bleibenden Normalmeinung Unwandelbarkeit geben zu können. Aber gerade für die göttlich-freyen Lehren des Christenthumes sind solche starre Auslegungsnormen allein schlechthin nicht geeignet. In untergeordneter Weise und negativer Hinsicht mögen sie Dienste thun. In letzter Instanz aber, und positiv zu leiten den lebendigen Glauben des Christen, das sind sie „allein" nicht im Stande. Dazu bedürfen sie selber wieder weiterer Hülfe. Jegliche solche allgemeine Auslegung, als eine überallhin leuchtende Regel, muß erst durch das Herz des Einzelnen in sein bestimmtes Leben eingeführt, also individuell gedeutet werden. Wohl war es daher derselbe Name Gottes, welchen der Katechism einem Fenelon und einem Torquemada auf die Zunge legte, war es aber auch derselbe Gott der Liebe", der dem Geiste des Einen wie des Andern vorschwebte? Es war

dieſelbe Abendmahlsfeyer, wodurch ſich ein Thomas Morus zum Tode für Pflicht, und ein Ravaillac zum Meuchelmord ſeines Königs ſtärkte; „war es auch derſelbe Sinn", den dieſer wie jener in der genannten heiligen Handlung fand? „Iſt es alſo äußern Glaubensformeln ſchon gethan?" Kann auf ſolche Weiſe das Heilige nicht doch unheilig gedeutet werden? „Und kann eine unheilige Deutung „eine chriſtliche, kann eine Rechtgläubig„keit, die zugleich Unſittlichkeit, Laſterhaf„tigkeit, Verruchtheit iſt, die rechte Gläu„bigkeit ſeyn? Kann in dem Menſchen auch „nur ſein Kopf wahrhaft chriſtlich heißen, „in welchem das Herz heidniſch iſt?" Nein! Die heiligen Urkunden unſerer Religion ſind in heiliger Begeiſterung geſchrieben. Sie können auch nicht ohne heilige Begeiſterung gehörig verſtanden werden. Wenigſtens eine ſtille Glut muß in den Tiefen des Gemüthes glimmen, wenn ihr eigenthümlicher Sinn erfaßt werden ſoll. Weſſen Herz unzugänglich iſt jeglichem heiligen Feuer, wer kalt und unangefochten daſtehen kann zwiſchen Göttlichem und Ruchloſem, für den bleiben dieſe Urkunden ein verſiegelt Buch, auch wenn alle Blätter vor ihm geöffnet daliegen. Er ſieht darin nur Buchſtaben und Wörter, bloß einen Körper, keinen Geiſt, höchſtens ein Geſpenſt.

Das Gefühl dieſer Unentbehrlichkeit eines reinen Herzens zur Vollendung der Rechtgläubigkeit des Kopfes war wohl ſelten in dem Grade lebendig, wie jetzt. Wie

Digitized by Google

wenige andere Zeiten, strebt die gegenwärtige nach der oben sogenannten Orthodoxie des Herzens. Wie wenige andere, will die gegenwärtige die religiösen Wahrheiten in den Gesinnungen wiederstrahlen sehen, und sie kann es sich schlechterdings nicht abgewinnen, einen Glauben wahrhaft christlich zu nennen, welcher sich nicht auch in einem christlichen Leben darstellt. Ihr ist hierin ein Fürwahrhalten lediglich in Begriffen, ohne zugleich in Thaten zu wurzeln, nicht einmal ein ganzes Fürwahrhalten. Man unterstütze die Zeit ganz besonders in diesem heiligen Streben! Gerade auf ihm, auf diesem Streben ruht das Wesen aller Religiosität. Gerade darauf weist deßwegen auch der göttliche Lehrer unserer Religion am bestimmtesten und ununterbrochensten hin. Nur die reines Herzens sind, werden — nach ihm — Gott schauen; nur wer den Willen des Vaters im Himmel thut, nicht wer bloß seinen Namen anruft, hat seine Lehre aufgefaßt; nur an der gegenseitigen brüderlichen Liebe erkennt man seine wahren Jünger. Dieser Sinn schlingt sich durch alle Lehren Christi fort. Keine Religion, wie die christliche, wurde von ihrem Gründer so vorzugsweise zu einer Angelegenheit des Herzens gemacht; zu einer ursprünglichen nicht nur, sondern auch zu einer bleibenden.

Ist euch also wirklich so viel, wie ihr sagt, an christlicher Rechtgläubigkeit gelegen, nun! so sorgt für dieselbe, aber für die „ganze", für diese lebendige! Seyd wenigstens eben so ängstlich in Einhaltung dieser Rechtgläubigkeit des Lebens als jener — des Glaubens;

Digitized by Google

dringt eben so bestimmt und eifrig auf die lebendigsten Glaubensäusserungen, auf Gottesliebe, auf Nächstenliebe, auf Gerechtigkeit, auf Wahrhaftigkeit, auf Redlichkeit, auf Versöhnlichkeit, auf Großmuth, wie auf die an sich allein todten Bekenntnisse durch Anerkennung gewisser Symbole, durch Schwüre auf gewisse Formeln, durch Annahme gewisser Lehrbücher. Erklärt euch eben so bestimmt und eifrig gegen die Ketzereyen des Herzens, wie gegen die — des Kopfes, gegen Haß, Rache, Lüge, Heucheley, wie gegen Naturalism, Manichäism, Fatalism! Laßt eure Kanzeln eben so laut und anhaltend gegen die einen, wie gegen die andern ertönen! Seyd überdieß in euern vertrauten Ermahnungen so unermüdlich gegen die ersten, wie gegen die zweyten! Berechnet alle religiösen Bildungsmittel nicht weniger genau auf die Gesinnungen, als auf die Ueberzeugungen, und erfüllet sohin den hohen Beruf der Wache auf Sion ganz! In Rücksicht der innersten Burg, wie der Aussenwerke!

Das Herz hat einen Mittelpunkt, von welchem alle Strahlen seines höhern Lebens ausgehen, in welchem sich also alle die besten Kräfte der Menschennatur durchdringen, — „die Liebe.“ Dieses heilige Gemein- und Grund-Gefühl alles Edlen ist das punctum saliens des eigentlichen Menschenherzens. Und in diese allertiefeste Tiefe unsers Wesens bringt das Christenthum ein. Das Christenthum ergreift diese inwendigste Faser, und bildet von da aus den ganzen Charakter unsers Seyns und Wirkens. Das

Digitized by Google

Christenthum ist auf Liebe gebaut, zuletzt auf sonst nichts, als auf Liebe. Liebe ist sein Anfang und sein Ziel, und sein ganzes Thun und Treiben. Wo wir in der Lehre und dem Leben seines göttlichen Stifters hinblicken mögen, überall nur Bestätigung dieses innersten Charakters des Christenthums. Seine Lehre ein unter tausend Gestalten immer neuerdings eingeschärftes Gebot der Liebe, sein Leben ein Leben der Liebe aus einem Gusse, wie vor und nach ihm keines.

Auch dieser am öftesten verkannte Grundcharakter des Christenthums beginnt sich in unserer Zeit nachdrücklicher anzukünden. Man fängt an, in der Religion Jesu vorzugsweise nur eine Religion der Liebe zu sehen, der Liebe in ihrem inwendigsten Grunde, und in allen äussern Richtungen, eine Religion der Gottes- und Nächsten-Liebe, insbesondere der Liebe des Feindes, der Liebe zu allen Wesen, zum ganzen All, einer unendlichen Liebe. Man hat darum angefangen, in der Religion Jesu vorzugsweise nur eine Religion des freudigen Rechtthuns zu sehen; d. i. des freudigen Glaubens, der freudigen Anbetung, des freudigen Hoffens, der freudigen Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit, der freudigen Berufstreue und Redlichkeit, der freudigen Nachsicht und Versöhnlichkeit.

Die Phantome, wodurch die verschiedenen Religionsparthеyen oft in gegenseitiger Furcht auseinander gehalten wurden, verschwinden mehr und mehr, und mit diesen Blendwerken böser Geister lösen sich die ungeheuren Gestalten auf, in welchen man sich beyderseits erschien. Man sieht in sich nun Wesen derselben Art,

Digitized by Google

wohl gar, ungeachtet der Verschiedenheit besonderer Confessionen, noch Bekenner derselben allgemeinen Grundreligion. Achtung, Vertrauen, Liebe kehren zurück, nicht länger mehr zu verscheuchen durch eine Entgegensetzung, die an und für sich nicht so tief eingreift, als man glaubt. Die Gemüther nähern sich bey aller noch bestehenden Entfernung in metaphysischen Erörterungen. Man giebt sich über die Wände von Meinungen hinüber die Hände. Man fühlt immer allgemeiner und bestimmter, daß die Religion, welche Christus vom Himmel brachte, wie der Himmel, aus dem sie genommen ist, nur Seligkeit spende, keine Verdammniß, „daß sie wie Christus lediglich Segen habe, keinen Fluch." Man fühlt mehr und mehr, daß die „Christus-Religion" durchaus keinen Haß, schlechthin keine durchgreifende Entzweyung kenne, also keine Scheiterhaufen, keine Kerker, keine Fesseln, durchaus nichts als Lehre, und Beyspiel und „Liebe", Ernst und „Liebe", Freude und „Liebe", Erinnerung und Warnung und „Liebe", Ermahnung und Strafrede und „Liebe", selbst im Falle von Hartnäckigkeit zwar Aufhebung näherer Gemeinschaft, aber auch Bedauern, also wieder „Liebe." Man fühlt es immer deutlicher, daß sie nichts haben könne, als was „Er" ihr gab, und wie hätte „Er" ihr etwas anderes geben können, als Liebe in allen himmlischen Formen, „Er", der selbst im Augenblicke schmerzlicher und schmählicher Hinrich-

Digitized by Google

tung noch Liebe lehrte und Liebe übte, auch da nichts als Worte des Segens sprechend, und über die Blutschuld seiner Mörder mit göttlich-mildem Auge aufblickend zum Vater um Vergebung des Mordes.

O! stört ja die Zeit in diesen heiligsten Regungen nicht! sieht ihr doch in diesen für ihr religiöses Leben wichtigsten Bewegungen bey! Es handelt sich da um das Geheimniß aller religiösen Bildung, um das leiseste, aber entscheidendste Wunder der Ergießung des Geistes Gottes! um die Bewahrung jenes inwendigsten Heiligthumes in unserm innern Daseyn, aus welchem allein dieser Geist heiliger Liebe erstehen kann! Hütet euch also hierin am gewissenhaftesten vor Entweihung, neue Zwietracht säend und neues Mißtrauen! Ihr frevelt gegen das Allerheiligste! Nehmt euch hierin am sorgfältigsten in Acht auch vor unbeabsichteter Zerstörung, unklug wieder erinnernd an alten vergessenen Haß! Ihr zerknickt hier leicht die Wurzel alles Lebens. Aber nicht nur frevelt und zerstört nicht! Huldigt, und helft, wo ihr könnt! Ergreift jede Gelegenheit, die sich darbietet, erschafft euch selbst Anlässe, Irrende zu verständigen, Entfremdete einander näher zu rücken, Entzweyte auszusöhnen! Arbeitet, so viel an euch liegt, aller innern Entgegensetzung entgegen! Duldet durchaus keine Kluft zwischen Herzen, durchaus keinen Haß, als eben nur gegen den religiösen Haß selbst! Führet und gestattet durchaus keinen Krieg, als nur gegen den Krieg der Gemüther!

Das bisher Berührte leitet zuletzt noch auf eine äußere Hauptbedingung unserer höchsten Angelegen-

Digitized by Google

heit. In der religiösen Bildung ist der Menschheit eine unermeßliche Aufgabe gegeben, eine Aufgabe, welche bloß mehr und mehr, nie ganz gelöst werden kann, und deren immer völligere Lösung eben die große Bedeutung unsers ganzen Daseyns macht. Dieser innern Unbeschränktheit muß es aber auch äußerlich möglich seyn, unbegränzt fortzuschreiten. Unser Daseyn darf in dieser Hinsicht durch keine unübersteigliche Wand irgendwo abgeschnitten seyn, weder in die Länge hin, noch auch, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, in die Breite. Für das erste ist von Gott gesorgt — durch die uns verliehene Unsterblichkeit. Für das zweyte, welches großentheils schon in dieses Leben fällt, müssen wir selbst sorgen. Wir selbst müssen über die nöthige Stellung und Reinheit unserer Lage wachen. Der Geist des Menschen hat sich überhaupt seine nächste Umgebung immer erst durch sein eigenes Wirken zu machen. Alle seine Entwickelungen sind im Grunde weniger Bestimmungen seines Innern durch das Aeussere, als Darstellung des Innern im Aeussern. Von den religiösen gilt dieses vorzüglich. Diese als die tiefsten können und dürfen am wenigsten bloß von Aussen bestimmt werden, am wenigsten anders woher, als nur aus unserm eigentlichsten, aus dem freyen Selbst hervorgehen. Die Freyheit der Gewissen ist die unerläßlichste Bedingung aller wahren Gewissensbildung.

Unsere Zeit fühlt auch hierin das Richtige sehr bestimmt. Physische Gewalt darf sich in dieser Angelegenheit jetzt durchaus nicht mehr zeigen. Mit dieser wird nicht nur Nichts gewonnen, vielmehr Alles auf das

Spiel

Spiel gesetzt. Gewalt ist schlechterdings nur im Stande, zu erbittern, und endlich zu „empören". Der Gewalt, besonders in diesen Kreisen, war wohl noch keine Zeit abgeneigter, — und wenn sie aufs äusserste gebracht würde, „auch gewachsener", als die gegenwärtige. Wer der Religion jetzt noch durch Gewalt zu Hülfe kommen zu können glaubt, der muß seine Zeit eben so wenig als die Religion kennen. Ob er schon damit etwa ein kurzes Schweigen der Geister bewirkt, und Heucheley dazu, sieht er denn die geheime Gährung nicht, die bey solcher äußeren Ruhe im Innern drückt und drängt, das Glimmen des Funkens nicht, der in solcher scheinbartodten Asche neuen Explosionen entgegen glüht? Unsere Zeit erträgt in weniger wichtigen und zarten Angelegenheiten keine bloße Gewalt mehr. Will man aber keine allgemeine Warnung der Zeit verstehen, sondern sich überall erst von dem jedesmaligen Erfolge belehren lassen, nun! so experimentire man denn auch über diesen besondern Fall! Man rüste sich wenigstens zu solchen Experimenten im Großen! Man verschreibe eine hinlängliche Anzahl von Inquisitoren, und von Henkersknechten, und schmiede einsweil Fesseln, und baue Kerker, und lasse Holz fällen zu den Scheiterhaufen! Ob die Nationen Europa's, ein Paar ausgenommen, abwarten werden die Ankunft der Henker, und den Bau der Kerker?! — Aber so grell wollt ihr's nicht gleich anfangen? Vor der Hand wollt ihr euch gelinderer Mittel bedienen. Allein mit halben Maßregeln arbeitet ihr euch jetzt nicht mehr zu jenen ganzen durch.

Digitized by Google

Glaubt ihr, die Zeit wird sich auch nur solches in die Länge gefallen lassen? Um so mehr, als sie wohl weiß, zu welchem Ganzen diese Halbheit führen soll. Nein! Sie wird euch zuletzt immer wegwerfen, ihr möcht in ihrer Gewissensfesselung matt oder keck zu Werke gehen. Sie ist zum Mittelalter, wozu ihr sie zuerst umreden, und endlich umpressen wollt, um mehrere Jahrhunderte zu alt, zu klug, — und bey allen ihren Gebrechen auch zu gut. Und was derselben etwa an Energie noch mangelt, das wird sie eben durch den Zwang erhalten, mit dem ihr angezogen kommt. Ein Glück, daß die meisten, daß die größten und bedeutendsten Regierungen Europa's die Zeit hierin besser verstehen, als ihr.

Wem es daher wirklich um Religion zu thun ist, der trete der Zeit auch in dieser Richtung nicht in den Weg! Der stehe ihr auch darin bey! Stellt ihr also keine andern Schranken entgegen, als die innern zwischen Wahrheit und Irrthum, zwischen Recht und Unrecht! Setzt ihr mit keiner andern Gewalt zu, als mit der — der Gründe! Sucht sie durch keine andern Kräfte zu überwältigen, als durch die Kräfte des Wahren und Heiligen! Ihr werdet finden, daß es ihr nicht um Ungebundenheit, sondern nur um Selbstständigkeit zu thun ist, daß sie dem Zuge der Wahrheit, wenn diese klar und lebendig erscheint, willig folgt, während sie sich gegen jeglichen Zwang sträubt. Warum wollt ihr denn immer nur zu Gunsten des Gegentheils experimentiren! Versucht einmal ein Experiment auch für diese Freyheit! Laßt die Lehre

Digitized by Google

Christi ganz rein, und ganz unbewaffnet an eure Zeitgenossen kommen, ohne irgend einen eurer Zusätze, und ohne alle eure Bedeckung von Bütteln und Dragonern, oder auch nur von Polizeywache! Laßt diese Lehre lediglich in ihrer überirdischen Weise wirken, und seht zu, wie viele der sonst Ungläubigen ihrer heiligen Gewalt widerstehen werden! Wohl wird es ohne allen Irrthum, und ohne alle Thorheit nicht abgehen. Geht es aber bey eurer Zwangsmethode ohne diese ab? Stehen bey euch die Irren- und Zucht-Häuser leer? Bis ihr dieses polizeyliche Wunder bewirkt haben werdet, wollen wir der nakten Wahrheit allein mehr vertrauen, als allem noch so kunstreichen Zwange, und wir wollen gegen den Irrthum erst alsdann Dragonaden anwenden, wenn er selbst dragoniren will. Oder haltet ihr denn wirklich die Bibel auch für nicht besser als den Koran, welcher des Schwertes zu seiner Verbreitung bedarf? Glaubt ihr, Christus würde jene einfachen heiligen Männer zu Aposteln gewählt haben, wenn er Kerkermeister und Henker geeigneter dazu gefunden hätte?

* * *

In den hier gegebenen Erörterungen sind nur die allgemeinsten Grundsätze zur Leitung des religiösen Strebens unserer Zeit berührt. In Angelegenheiten dieser Art hangt doch das Meiste von dem Geiste ab, in welchem gewirkt wird. Dieser giebt dann leicht auch die einzelnen Regeln an, durch welche das Allgemeine in das Leben eingreift. So wollen wir denn der Mahnung

Digitized by Google

der Zeit Folge leisten. Wir geben darin keinem bloßen Windstoße nach. Wir folgen dem unaufhörlichen Zuge unendlicher Entwickelung vernunftiger Naturen.

Wollten wir dem ewigen Werke einer eben so unwiderstehlichen als heiligen Vorsehung in die Räder greifen? Es würde uns verkrüppeln oder zerschmettern, und seinen Gang fortgehen. Nein! Anbetend wollen wir uns ihren wunderbaren Erregungen überlassen, und bloß ihre heiligen Zwecke im Auge auch nur die von ihr durch die ewigen Naturen der Wesen selbst angedeuteten heiligen Wege einschlagen.

Wir wollen daher die Religion vor allem dem Herzen zurückgeben. Wir wollen vor Allem dem noch vielfältig vorhandenen Wahne entgegen treten, als liege das Erste und Unerläßlichste der Religion in dem Bezirke des Wissens. Das unendliche Herz in den Abgründen seiner heiligen Liebe und Ehrfurcht suche die unendliche zu erfassen, suche der himmlischen in dem Himmel seiner Tugenden eine nährende und schützende Heimath zu bereiten! Die Metaphysik der Religion mag sich uneingeengt, und sogar einheimischer im Kopfe finden. Uns ist es um Religion zu thun. Diese findet nur im Herzen Raum genug.

Wir wollen aber deßwegen die Religion dem Verstande nicht entziehen. Eine unverständige Religion wäre nothwendig auch dem Herzen fremde. Dieses wird vielmehr nur von dem angesprochen, was große, nie zu ergründende Bedeutung

Digitized by Google

hat. Weit entfernt also, dem Verstande wenigstens in Sachen der Religion einmal Stillstand zu gebieten, wollen wir ihn vielmehr gerade hierin nie stille stehen lassen. Hat er nicht gerade hier Unendliches vor sich? Nicht dem Verstande also wollen wir mißtrauen, nur seiner Seichtigkeit; nicht seiner Thätigkeit und seinem Muthe, nur seiner Trägheit und Feigheit. Hat der Sternenhimmel etwas zu besorgen von der Schärfe unserer Augen oder von den Bewaffnungen derselben? Wird er schärfern Fernröhren endlich einmal nichts mehr zum Sehen darzubieten haben? Oder ist er uns bedeutungsloser geworden, seitdem wir nicht mehr lediglich seine nähern Regionen mit blossen Augen anschauen, sondern mit Sehröhren auch seine Tiefen erspähen?

Damit aber die Religion in solcher Weise ein wahres Eigenthum des Geistes unsers Geistes werde, wollen wir auch sorgen, daß sie von Aussen nur geweckt, das ist, veranlaßt werde, „selbst zu erwachen im Innersten;" wir wollen sorgen, daß sie nicht lediglich aus dem Katechism und aus fremder Bürgschaft, sondern aus eigener Ueberzeugung erstehe. Am sorgfältigsten wollen wir uns hüten, sie durch irgend einen physischen Zwang hervorzurufen. Sie erhebe sich lediglich aus dem heiligen Instinkte unsers edelsten Selbsts. Sie wachse nur aus unserm Innern, aus unserm Innersten hervor, um auch wieder in unser Inneres, in das tiefste hinein zu wachsen, um nicht bloß unsere Gliedmassen, unser Gedächtniß, unsere Einbildungskraft in Unruhe zu setzen, sondern unser Wesen, Verstand, Gefühl, Gesinnung — zu

Digitized by Google

durchdringen. Bedürfen wir nur einer Lippen- und Hände-Religion, oder einer Religion der Wahrheit und Liebe? Nur der Maul- und Bethhaus-Christen für gewisse Orte und Zeiten, oder der Christen im Sinne Christi für das ganze große Menschenleben? Der heitern Anbeter bedürfen wir, der strengen Selbstprüfer, der gewissenhaften Familiengenossen, der getreuen Unterthanen, der redlichen Nachbarn. An Frömmlingen kann uns nicht gelegen seyn, aber an Frommen; an Andächtlingen nicht, aber an Anbetern im Geiste und in der Wahrheit. Allein woher kann solches Christenthum kommen, als nur aus unserm „freien“ Innern? Darum wollen wir mit heiliger Eifersucht darüber wachen, daß keine menschliche Macht gegen das Höchste unserer Rechte, „gegen die Freyheit der Gewissen“, frevle.

Wenn Manche gegen diese Freyheit unserer religiösen Bewegungen Besorgnisse erregen, so wissen sie gewöhnlich nicht, was sie thun. In der Dunkelheit ihrer Ansichten gestalten sich ihre Träume zu Gespenstern, welche dort mit Gefahren drohen, wo nur Wahrheit und Segen ist. Das Christenthum kann nur in seiner Geburt überwältigt werden, und das wird es durch physische Gewalt nothwendig. Ist es einmal zu seinem lebendigen Daseyn gelangt, dann überwältigt es alles Andere, Irrthum, Thorheit, Laster, Verbrechen. — Und das Christenthum allein bloß durch die ihm einwohnende göttliche Kraft überwältigt Alles. Wollen wir dieser göttlichen Kraft durch unsere Gewalt erst einen

Digitized by Google

rechten Halt geben? Dem Himmel Stützen bauen aus unsern irdischen Materialien?

Wissen aber Andere, worauf es mit ihrem Mißtrauen gegen jene heilige Freyheit eigentlich angelegt ist, so wissen auch wir dasselbe, und werden uns nie zu Mitteln für ihre verworfenen Zwecke hergeben, nie die Hände bieten zur Bedeckung des Ruchlosen mit heiligen Formen. Wir werden vielmehr gegen diesen heillosesten aller Frevel unsere erste Anstrengung und unsere größte aufbieten, die ganze Kraft unserer Wissenschaft und unserer Liebe, unsere ganze Klugheit und unsern höchsten Muth. Denn Gott bewahre uns — mehr als vor Hunger, Krieg und Pestilenz — vor einer Religion im „Sinne dieser Heuchler", vor einer Religion, welche unsern Leib beregelt und bewegt, unsern Geist aber unberührt läßt, wenigstens dem Geiste unsers Geistes nichts zumuthet; welche auf die Unterlassung einiger Kniebeugungen und den Genuß gewißer Speisen die Hölle setzt, und auf Meuterey und Hochverrath und Freundes- und Königs-Mord, wenn sie zu ihrem Vortheil unternommen werden, den Himmel; vor einer Religion, welche Meinungen wie Laster und Verbrechen behandelt, für Laster und Verbrechen aber nichts als Entschuldigung, Nachsicht und Ersatz, ja sogar Belohnung, einen Himmel zur Belohnung hat. — Gott bewahre uns vor einem Christenthume, welches „seinem Wesen nach" auch von Bigotten, Zeloten und Fanatikern gefaßt, von Verläum-

Digitized by Google

dern, Dieben und Mördern geübt, — von Feinden und Verräthern Christi — und selbst von Atheisten gehütet und geleitet werden kann. „Einem solchen Christenthume kann allerdings nur eine Christenpresse Rekruten genug liefern, und nur der Büttel die Mannschaft zusammenhalten.“

Sollte es wirklich noch nicht an der Zeit seyn, daß das Ruchlose in größerem Maße von der Erde verschwinde, so möge es lieber in gewöhnlicher irdischer Weise, als in solcher geheiligter, forthausen. Der Teufel in gemeiner menschlicher Verkleidung und in unmittelbarer Nähe schadet wenigstens nicht lange. Sein Pferdefuß verräth ihn immer bald. Aber ferne am Himmel in Engelsgestalt spuckend kann er lange und schrecklich täuschen.

Wenn ich hier von religiösen Gräueln sprach, so konnte ich keine der offen bestehenden religiösen Anstalten im Auge haben, sondern nur die unter religiösen Formen im Finstern schleichenden Verschwörungen gegen Religion. Nicht irgend einer unserer Kirchen, die insgesammt, wenn auch hie und da in irriger Weise, zum Heiligen aufsehen und aufstreben, dürfen diese Gräuel aufgerechnet werden, sondern nur den unwürdigen Gliedern jeglicher Kirche, welche ihren Leidenschaften durch heilige Hüllen Schutz, oft wohl gar eine Weihe geben wollen. Diese übertünchten Gräber nur sind es, von welchen der Leichengeruch ausgeht, der so oft durch das Heiligthum zieht, und

Digitized by Google

die beſſern Anbeter verſcheucht. Die Heucheltugenden, die frömmelnden Laſter, die in gotteslästernde Heiligkeit gewickelten Verbrechen, dieſe das Herz anfreſſenden Gifte greifen die Religion in ihrer Wurzel an. Was erweckte dem Chriſtenthume, beſonders in ſeiner vollſtändigſten Form, in der des reinen Katholicisms, die meiſten, die erbittertſten, die gefährlichſten Feinde? Nicht das Geheimnißvolle ſeiner Lehren, nicht die Strenge und Unwandelbarkeit ſeiner Pflichten, ſo ſehr mitunter gegen jenes der Verſtand, gegen dieſe die Neigung anſtreben mochte; — lediglich der Frevel, der in der Schule an der Lehre, im Leben an dem Geſetze verübt wurde; lediglich die Ruchloſigkeit, welche in göttlicher Wahrheit wie in einem gemeinen Leichnam wühlte, und dem göttlichen Geiſte auch bei viehiſchem Sinne und mit hölliſcher That zu huldigen ſich erfrechte? Iſt es der Katholicism eines Vinzenz von Paula, eines Thomas Morus, eines las Caſas, eines Bruders Come, eines Pascal, oder jener — eines Laiman, eines Suarez, eines Garnet, eines Alexanders des Sechsten, eines Alba, eines Philipp des Zweyten, wogegen der Geiſt des Menſchen in Aufruhr gerieth? Was ſich in einigen flachen Köpfen, in einigen öden oder wilden Gemüthern unter dieſer Form geſtaltete, das konnte die tiefen und beſſern Menſchen allerdings gegen ſich nur empören. Wer aber ſollte gegen den ächten Katholicism aufſtehen, wie derſelbe im Sinne Chriſti lag, und ſich in den oben genannten herrlichen Menſchen darzuſtellen ſuchte? Wird denn nicht daſſelbe große Ziel ungeachtet gegenſeitiger Mißverſtändniſſe zuletzt von den

Digitized by Google

edlern Gemüthern aller christlichen Confessionen angestrebt? Oder sind ein Herman August Franke, ein Gellert, ein Hans Egede, ein David Klaus, ein Barneveld, ein Claudius von den vorhin angeführten Edeln doch noch „sehr weit" entfernt, „unendlich weit" wie etwa ein Socrates von einem Caligula, wie der Himmel von der Hölle, zwischen welchen durchaus keine Aussöhnung, oder vielleicht nur so weit wie ein Bossuet von einem Reinhard, ja! selbst nur, wie ein Thomas von Aquin von einem Scotus, zwischen welchen bloß keine gänzliche Verständigung möglich ist?

In dieser hohen begeisternden Gestalt kündete sich der Katholicism durch Lehre und Beyspiel verehrter Aeltern schon früh meinem kindlichen Gemüthe in der Ahnung an. In dieser hohen Gestalt suchte ich als Jüngling ihn in der Forschung wieder. In dieser Gestalt fand ich als Mann ihn immer bestimmter und fester, und verkündete ihn dann so auch in allen mir gewordenen Berufskreisen. Wenn meinem Wirken manche Mißverständnisse, und mitunter Bitterkeit und Haß in den Weg traten, so begegneten demselben doch ungleich öfter empfängliche Gemüther, Beystimmung und Liebe, und ich glaube, in solcher Thätigkeit den Sinn meines Daseyns nicht verfehlt zu haben. Ich stehe nun schon weit im letzten Drittheile wahrscheinlicher Lebensdauer, und immer inniger bewährt sich mir die Wahrheit der berührten religiösen Ueberzeugungen. Der Abendhimmel meines Daseyns, einst in Wolken gehüllt, klärt sich in demselben Grade mehr auf, in welchem ich ihm näher rücke. Und

Digitized by Google

was sich an mir bewährte, diese siegende Macht des Inwendigen, und Allgemeinen in unsern christlichen Ansichten und Anstrebungen, dieses hat sich an Tausenden bewährt, auf welche zu wirken mir gegeben war, und an tausendmal tausend andern, die ausser meinem Wirkungskreise standen. Dieses wahrhaft Katholische in den christlichen Wahrheiten ist eben das große Ziel geworden, auf welches der Zug unserer Zeit gerichtet ist. —

Geben wir also der Zeit, wessen sie bedarf, und was sie eben auch schon so nachdrücklich will! Geben wir ihr das Hohe, wofür sie so große Empfänglichkeit zeigt! Geben wir ihr dieses, damit sie sich nicht Schlimmes nehme, wofür sie nun ebenfalls sehr empfänglich ist! In dem tief erregten Boden unter der senkrechten Sonne gedeiht nicht nur die Brodfrucht, auch der Giftbaum. Sahen wir nicht neuerlich zu unserm eben so großen Erstaunen als Schrecken wieder einen Jacques Clement erstehen, und bald nach ihm einen Ravaillac? Wohl hatte die Vorzeit solcher Fanatiker eine übergroße Zahl, und wir dürfen uns darum mit ihr noch nicht messen. Allein schlimm genug, daß wir nur wieder zwey haben! Immerhin eine neue dringende Aufforderung, das Heiligthum des abermal innig regen Gemüthes mit doppelter Aufmerksamkeit zu bewachen, damit nicht neuerdings die Leidenschaft sich einschleiche, und ihre Frevel durch — wahrhaft oder angeblich — heilige Zwecke, wie ehemals, zu heiligen suche. Eine neue Aufforderung, unsere Aufmerksamkeit vorzüglich eben auf jenes „offene" Gebiet unserer allgemeinen religiösen Grund-

Digitized by Google

wahrheiten zu richten, welches vermöge seiner innersten Natur allen Schwärmereyen ungünstig ist! Eine neue Aufforderung, auch aus Anlaß dieser neuen heiligen Unthaten wieder zu fragen: Was fallen denn die, welche nichts angelegneres zu thun haben, als immerwährend nur die gute alte Zeit zurückzurufen? „Sehen sie nicht, wohin ihre unvorsichtigen Beschwörungen nun schon geführt haben? Schon pocht die unbesonnen Citirte als Gespenst an unsern Thüren.“

Darum immer wieder neuen, immer innigern Dank unserm allgeliebten „König“, daß Er auch dem unendlichen religiösen Triebe durch eine weise Verfassung eine unendliche Bahn für nie zu vollendende Entwickelungen öffnete und sicherte! Dank, innigsten Dank „Ihm“, daß „Er“ im Vaterlande einen Baum pflanzte zur Stütze und zum Schutze auch der wehrlosesten aller Pflanzen, der heiligen Blume: Religiosität! Schon trug dieser heilige Baum die ersten fröhlichen und kräftigen Knospen. Späte Enkel werden bey seinem mächtig gedeihenden Leben noch unter seinem Schatten ruhen, und „den hohen Pflanzer, und alle die Trefflichen“ segnen, welche zum Gründen oder Gedeihen desselben mitwirkten.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google